



INTERNATIONALE
CHERUBINI-GESELLSCHAFT

Cherubiniana

HEFT 12 • 2024



KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN
STUDIO • VERLAG

Cherubiniana

Zeitschrift der
Internationalen Cherubini-Gesellschaft e.V.
Heft 12 (2024)



STUDIO ● VERLAG
im Verlag Königshausen & Neumann

Cherubiniana.

Zeitschrift der Internationalen Cherubini-Gesellschaft e. V.

Heft 12 (2024)

Redaktionsschluss: 13.06.2025

Redaktion:

Michael Pauser

Helen Geyer

Rezensionsexemplare bitte senden an:

Internationale Cherubini-Gesellschaft e. V.

c/o Michael Pauser

Otto-Schimmel-Straße 4

D-08371 Glauchau

Angebote für Beiträge bitte per e-Mail an:

michael.pauser@luigicherubini.de

Internet:

www.luigicherubini.de

www.facebook.com/CherubiniGesellschaft

Bezugsbedingungen:

Cherubiniana erscheint in der Regel einmal jährlich; der Bezugspreis beträgt 14,00 € zuzügl. Versandkosten. Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn keine Abbestellung bis zum 30.11. erfolgt. Preisänderungen vorbehalten. Für Mitglieder der Internationalen Cherubini-Gesellschaft e. V. ist der Bezug der Zeitschrift kostenfrei.

Terms of Subscription:

Cherubiniana appears once a year. The price for a subscription is 14,00 € (mailing costs not included). If not cancelled by November 30th, the subscription will automatically renew itself. *Cherubiniana* will be handed out to members of the International Cherubini-Society for free.

Umschlagabbildung:

Kostümentwurf von Joly für Derivis (Alemar) in *Les Abencérites ou l'étendard de Grenade* von Luigi Cherubini, Paris, 6.4.1813, Bibliothèque nationale de France, département Bibliothèque-musée de l'opéra, C-261 (4,404).

Herausgeber:

Internationale Cherubini-Gesellschaft e. V.

c/o Michael Pauser

Otto-Schimmel-Straße 4

D-08371 Glauchau

Förderung:

Institut für Historische Musikwissenschaft
der Hochschule für Musik und Tanz Köln

Bestellungen:

Tel.: 0931-329870-0

E-Mail: bestellungen@koenigshausen-neumann.de

Verlag:

STUDIO ● VERLAG

im Verlag Königshausen & Neumann

Studio●Verlag ist ein Imprint der eingetragenen

Gesellschaft Verlag Königshausen & Neumann GmbH.

www.koenigshausen-neumann.de

Layout: Gisela Schewe

Satz: Elisabeth Bock

Alle Rechte einschließlich der Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung in elektronische Systeme und Volltextsuche sowie des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten. – All rights reserved.

Juni 2025

ISBN 978-3-8260-9582-5

eISBN 978-3-8260-9583-2

ISSN 2194-1890

Vorwort

Diese Ausgabe der *Cherubiniana* ist Herrn Winfried Jacobs gewidmet. Anlässlich seines 70. Geburtstages, den wir nachträglich in Bonn, während des zweiten Teils der von Frau Prof. Dr. Sabine Meine, Prof. Dr. Christine Siegert und Prof. Dr. Helen Geyer geleiteten Tagung *(Un)Populäres Musiktheater! Patriotismus auf der Bühne (1789–1830)* 2021 im Beethovenhaus feiern durften, präsentieren wir ihm einige bescheidene Ergebnisse unserer langjährigen und vielseitigen Beschäftigung mit Cherubini. Viele Jahre hat Winfried Jacobs unsere Bemühungen um Cherubini unterstützend und ermutigend begleitet. Für diese lange und von Geduld geprägte Zeit wollen wir ihm mit dieser Ausgabe der *Cherubiniana* als Festgabe unseren großen Dank aussprechen!

Der zweite Teil des Kongresses in Bonn war ausschließlich dem großen Zeitgenossen Beethovens, Luigi Cherubini, gewidmet, jenem Meister der Komposition und nachdenklichen Denker, der souverän in europäischen musikalisch-philosophischen Traditionen verwurzelt war, den Beethoven (und nicht nur Beethoven) bewundert hat und dem er viele Klangphänomene abgewinnen konnte, der ihn beeinflusst und tief beeindruckt hat. Cherubini selbst empfand nicht nur Joseph Haydn, der ihm stets als großes Vorbild diente, sondern und gerade auch Beethoven gegenüber eine ungemeine Hochachtung und Wertschätzung. So beschäftigen sich die hier publizierten Überlegungen zum Werk Cherubinis mit einigen grundlegenden Aspekten des Cherubinischen Œuvres, die zweifelsohne für das 19. Jahrhundert Meilensteine gesetzt haben:

Grundsätzliche Überlegungen zum Generaltitel stellt Michael Fend in seinem Beitrag *Cherubinis Waterloo* an, ausgehend von terminologisch-definitiver Problematik heute und einst, wobei er sich auf die Zeit 1813–1816 konzentriert, auf Cherubinis Oper *Les Abencérages, ou L'Étendard de Grenade* (1813) und auf einen Vergleich von Cherubinis Beitrag zur *opéra comique* *Bayard à Mézières* (nach Cherubinis Bemerkung entstanden „par l'ordre de la police“), mit dem als Pasticcio geschriebenen *Intermède L'Oriflamme* (1814) von Méhul. Im ersten Werk wird die (damalige) Bedeutung von Fahnen und Standarden diskutiert, im zweiten (Vergleichs-)Fall stehen Fragen der Rezeption und Produktion im Vordergrund. Den Abschluss der Überlegungen bilden Einblicke in den ausgewählten Briefwechsel Cherubinis mit seiner Frau Cécile, an den Oberst von Witzleben und an den Berliner Theaterintendanten Graf von Brühl aus den Jahren 1814–1815. Im Fokus stehen die Wertigkeiten, die sich mit den Vorstellungen von Patriotismus, Vaterland, Nation verbinden und inwieweit sie Cherubinis innere Überzeugungen widerspiegeln, und wie sehr er mühsam zwischen den Fronten changierte – vielleicht ein wichtiger Schlüssel bezüglich seines Rückzuges vor allem auf kirchenmusikalische Kompositionen.

Patriotismus, Populär, Utopie oder? Überlegungen zu einigen Aspekten im Operschaffen Luigi Cherubinis beschäftigen Helen Geyers Diskussionen einiger ausgewählter Opern, die sich unter anderem mit der Thematik des Kongresses auseinandersetzen. Der Bogen wird dabei vom Turiner italienischen Œuvre bis hin in die napoleonische Zeit gespannt. Wertigkeiten, die die Französische Revolution vertrat, werden anhand ausgewählter

Beispiele in ihrer Szenen- und Rollenkonzeption diskutiert. Dabei stehen die sog. Rettungsopern im Fokus, wie *Lodoïska* oder *Les deux journées*, mit subtiler Ironie bzw. Hintergründigkeit, die das Utopische nahelegt und zugleich mit bis zu Wagner reichenden Konzeptionen mancher Szene (wie der Schlusszene der *Lodoïska*) bzw. Hauptfigur, nicht zuletzt der Médée.

Mit den *Abencérages* befasst sich Erich Tremmels Beitrag *Luigi Cherubinis Les Abencérages ou L'Etendard de Grenade. Zwischen Tagesaktualität und Überzeitlichkeit*. Hier reflektiert Tremmel die unglücklichen Zeitumstände, in denen die Oper entstanden ist und zur Aufführung gelangte und legt die Brisanz der in ihr diskutierten Themen subtil dar. Nicht zuletzt Napoleons ungünstige Reaktion auf diese Oper war ihrem Erfolg abträglich, sondern generell wurde diese Oper auch in eine extrem brüchige politische Zeit hinein geboren. Trotz allem: Sie gehört zu den Meilensteinen der Entwicklung der Gattung, angesichts ihres dramaturgischen Aufbaus und ihrer alle Sparten des Musiktheaters integrierenden Struktur, wie auch der ausgesuchten Instrumentation und kühnen, Cherubini ureigenen Harmonik, die beide weit in die zukünftigen Jahrzehnte vorausweisen.

Mit Cherubinis komplexer und auch nicht ungefährdeter Position zu Zeiten der Französischen Revolution, der napoleonischen Ära und dem Weg in die Zeit der Restauration beschäftigt sich Michael Pausers Beitrag *(Un)Populär für wen? Gedanken zu Luigi Cherubinis Kompositionen im Spannungsfeld zwischen Französischer Revolution und höfischer Repräsentation*. Immerhin versuchte Cherubini stets seine innere Unabhängigkeit und Autonomie zu bewahren, was ihn in manche abgründige psychisch-seelische Situationen brachte. So beschäftigen Pauser mehrere Gesichtspunkte, gerade hinsichtlich der Fragen nach Rückzug und Intimität der Werke; er bringt Beispiele sog. Kleinformen kirchenmusikalischer Provenienz, beschäftigt sich aber auch mit der Genese und der besonderen Ausformung von Revolutionsmusiken, wie mit Trauerhymnen und Trauerkompositionen. Dabei stellt er spannende Vergleiche zwischen beispielsweise der *L'Hymne du Panthéon* und dem Psalm 129 (*Adjutor in opportunatibus*) an, geht auf den *Chant sur la mort du Joseph Haydn* ein, auf Parallelen zwischen *Faniska* und dieser Komposition, aber auch auf andere Bezüge dieser Art. Wie eng das kompositorische Bewusstsein Cherubinis die Gattungen miteinander zu verknüpfen verstand, zeigt Pauser folglich mit mehreren Beispielen auf – ein Phänomen, das Cherubini mit anderen Komponisten teilte, obgleich dieses Vorgehen manchmal absurd anmutende Beziehungen zu setzen verstand, wenn man es unter wenig vertrauten Perspektiven betrachtet.

Wie üblich finden sich zudem Hinweise auf Publikationen, Produktionen und der Bericht der Gesellschaft in dieser Ausgabe.

Mein Dank sei ausgesprochen an Frau Prof. Dr. Sabine Meine für die von ihr organisierte finanzielle Unterstützung dieser Publikation durch die Hochschule für Musik und Tanz Köln und das dortige Institut für Historische Musikwissenschaft, Frau Prof. Dr. Christine Siegert für die Organisation dieser Tagung und die warme Gastfreundschaft im Beethovenhaus in Bonn sowie den Mitarbeitern der Redaktion, u. a. unserem neuen Mitglied Herrn Sascha Harnisch

Helen Geyer, Juni 2025